

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 18

Rubrik: Kauf doch einen Bumerang!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kauf doch einen Bumerang!

Während der vierwöchigen Sommerferien in der Taubstummenschule schaute ich daheim öfters «Micki-Maus»-, «Tarzan»- und «Fix-Fox»-Heftlein an, die ich von einer kinderlosen Tante bekommen hatte. Zuerst schaute ich immer die Bilder genau an. Dann probierte ich zu lesen.

Wieder einmal lag ich bequem auf dem weichen Bodenteppich in der Stube, lehnte meinen Kopf an die Sofakante und blätterte in einem solchen Heftlein. Da entdeckte ich die Geschichte von einem Mann in Australien. Er warf ein knieförmig gebogenes Wurfholz gegen einen Feind. Aber das Wurfholz traf das Ziel nicht. Es kehrte in hohem Bogen in der Luft zum Mann zurück. Das Wurfholz heißt Bumerang. Ich erzählte dem Vater von dieser unglaublichen Geschichte. Er runzelte die Stirne und glaubte es zuerst nicht. Dann lächelte er und sagte: «Kauf doch einen Bumerang und versuch ihn so in die Luft zu werfen, daß er wieder zu dir zurückkehrt.»

Halt, bitte zahlen!

Ich eilte also gespannt zum Spielwarengeschäft. Als ich in den kleinen Laden eintrat, war die Verkäuferin schon da. Ich sprach langsam und deutlich: «Bumerang.» Sie verstand mich vortrefflich und wiederholte: «Bumerang.» Die Verkäuferin verschwand in einem Nebenraum. Da sah ich durch die offene Tür des Büros hinter dem Laden einen jungen Mann. Der saß am Schreibtisch und beschäftigte sich an der Schreibmaschine. Auf dem Schreibtisch lagen viele Papiere, Hefte und Büchlein. An der linken Seite steht ein Wandgestell, voll beladen mit Briefordnern. Darin sind wahrscheinlich Briefe von Kunden und Lieferanten, Rechnungen usw. Der junge Mann blickte auf und sah mich wartend im Laden stehen. Da kam er an den Verkaufstisch und fragte: «Was wünschen Sie?» — «Ich habe bei der Verkäuferin einen Bumerang bestellt», antwortete ich. Er wollte wieder in das Büro zurücklaufen, aber ich

fragte ihn noch schnell, wie man einen Bumerang richtig wirft. Er erklärte es mir. Nach kurzer Zeit kehrte die Verkäuferin mit einer Schachtel unter dem Arm in den Laden zurück. Sie hob den Deckel auf, und endlich kam ein Bumerang in Sicht. Er sah fast wie ein Propeller aus. Er besteht aus Tannenholz und hat ein leichtes Gewicht. Die Verkäuferin legte den Bumerang wieder in die Schachtel, setzte den Deckel darauf und band eine Schnur darum. Ich nahm die Schachtel unter den Arm und sagte: «Adios, auf Wiedersehen!», und wollte gehen. Da rief sie mir zu: «Halt, bitte zahlen!» — «Der Vater zahlt», sprach ich, und rannte mit brennender Freude den Weg hinauf nach Hause. Am nächsten Tag wollte ich das neue, sonderbare Spielzeug an einem Standort weit oberhalb unseres Dorfes ausprobieren. Ich erzählte der Mutter von meinem Plan.

Elegant schwang sich der Bumerang immer höher hinauf

Am frühen Morgen weckte mich die Sonne mit ihren warmen Strahlen, die sie durch das offene Fenster in mein Schlafzimmer schickte. Ich stand sofort auf und schaute hinaus. Herrlich, es war wunderschönes Wetter! Wie ein Geißlein hüpfte ich vor Freude herum. Ich steckte mich schnell in den leichten Sommeranzug, trappelte die Treppe hinunter und ging in die Küche. Die Mutter hatte schon alles vorbereitet. Ich versorgte den Proviant und den Bumerang in das Rucksäcklein, schlüpfte in die Tragriemen und verließ das Haus. Fröhlich wanderte ich auf der Hauptstraße, die von Chur—Lenzerheide nach St. Moritz führt, zum Dorf hinaus. Dann betrat ich einen Seitenpfad und stieg den steilen Hang zum Wald hinauf. Nach einer Stunde Wanderung erreichte ich den Standort, den ich gestern in Gedanken gewählt hatte.

An dem Ort, wo ich stand, lag vor mir ein steil ansteigender Grashang und hinter mir

hügeliges Weideland. Unten im Tal konnte ich die Nebenstraße sehen, die zum Julia-Bach führt. — Und nun warf ich den Bumerang. Aber er kehrte nicht zurück. Ich mußte mühsam den steilen Hang hinaufklettern und ihn holen. Abwechselnd warf ich den Bumerang nach hinten und nach vorn. Nach ein paar Versuchen hatte ich endlich die Wurftechnik gelernt. Der Bumerang schraubte sich schnell wie ein Hubschrauber in die Höhe. Elegant schwang er sich immer höher hinauf. Bald war er fast verschwunden. Dann machte er plötzlich einen schönen Bogen und kehrte genau zu

mir zurück. Ich war sehr begeistert. Dann sprang ich ohne Halt ins Dorf hinunter.

Bist du nun ein Amerikaner oder ein Russe?

Zwei Tage nachher erkundigte sich der Vater, ob ich den Bumerang gut geworfen habe. Als ich ihm von meinem Erfolg berichtet hatte, gratulierte er mir und fragte im Spaß: «Bist du nun ein Amerikaner oder ein Russe?» Ich antwortete: «Ich bin ein Australier, denn die Australier haben den Bumerang erfunden.» David Kohler

Kurz und interessant

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus der Natur, von Menschen und Tieren, aus Technik und Wissenschaft

Eine Schule gestohlen

Als die Schüler und Schülerinnen aus der Umgebung von Manwood im kanadischen Staate Ontario an einem Morgen in die Schule gehen wollten, erlebten sie eine grosse Ueberraschung. Die Schule war über Nacht verschwunden. Sie war gestohlen worden. — Man fand die Schule später etwa fünfzig Kilometer entfernt auf einem einsamen Waldweg. Die Leute von Manwood glauben, dass ehemalige Schüler die Täter gewesen sind. Sie hatten diesen üblen Streich wahrscheinlich gespielt, weil sie immer noch böse waren wegen der schlechten Noten in ihrem Schlusszeugnis.

Ist das nicht eine kleine Lügengeschichte? Man kann doch eine Schule nicht einfach stehlen. In unserem Lande wäre das auf jeden Fall nicht möglich. In Manwood war es aber möglich, denn die Schüler gehen dort in eine fahrbare Schule! Ontario ist ein riesengrosses Land, etwa 26mal grösser als die Schweiz. Rund sieben Zehntel der 5,05 Millionen Einwohner leben in 14 grossen Städten. Der Rest der Bevölkerung wohnt sehr weit auseinander, in kleinen Siedlungen und auf Farmen. Viele Kinder müssten ganze Tagesreisen machen, um in der nächsten grösseren Ortschaft die Schule zu besuchen. Darum kommt dort eben die Schule zu den Schülern. In einem grossen Bus mit Anhänger sind Schulzimmer eingerichtet. Diese fahrbare Schule bleibt dann für einige Zeit an einem bestimmten Ort, wo sie von den Kindern besucht wird. Eine solche Schule zu stehlen ist also gut möglich.

Nach E. Kratz von Ro.

Des Königs Urgrossvater hiess Heinrich Meyer

Rund 3000 Kilometer westlich von Australien entfernt befindet sich in der Südsee eine Gruppe von 32 kleinen Inseln, die Tonga- oder Freundschaftsinseln. Diese Inseln gehören zum Königreich Tonga. Es zählt nur etwa 72 000 Einwohner. Darunter sind etwa 300 Europäer, meist Engländer. Das Königreich Tonga wurde 1845 gegründet und steht unter dem Schutze von Grossbritannien, wie zum Beispiel die benachbarten Fidschi-Inseln.

Seit zwei Jahren hat Tonga einen neuen König. Er wird Taufaa Ahau Tubou IV. (= Georg IV.) genannt. Sein Urgrossvater hiess Heinrich Meyer und stammte aus einem Dorf an der Mündung der Elbe in Deutschland. Dieser Heinrich Meyer ist der erste König von Tonga gewesen. Aber wie kam er nach den fernen Inseln?

Heinrich Meyer diente als Schiffsjunge (jüngster Matrose) auf einem Segelschiff. Auf einer Fahrt durch die Südsee kam das Schiff in einen Taifun (= Wirbelsturm) und versank in den Fluten. Nur der junge Heinrich blieb am Leben. Er wurde von den Wellen auf eine der Tonga-Inseln geworfen. Es war Tongabatu, die grösste aller Tonga-Inseln. Der über zwei Meter grosse Jüngling lebte als einziger weisser Mensch unter den kleingewachsenen Inselbewohnern. Sie bestaunten ihn wie ein Wunder aus einer anderen Welt. Heinrich erhielt die Tochter des Häuptlings zur Ehefrau. Er dachte nicht mehr an eine Heimkehr in das ferne Deutschland. 1845 starb sein Schwiegervater. Da wählten die Inselbewohner Heinrich zum König.